

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1928**

12 (14.1.1928)

**Er scheint täglich**  
mit Ausnahme der Feiertage.  
**Bezugs-Preis:**  
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aus-  
träger frei ins Haus  
monatlich Goldmark 1.20  
Der Bezugspreis ist im Voraus  
zu entrichten.  
In Fällen von höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Liefer-  
ung der Zeitung oder auf Rück-  
zahlung des Bezugspreises.  
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr  
Sonntags geschlossen.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 465  
Postfach-Konto  
Karlsruhe Nr. 6908

# Der Landbote

**Sinsheimer Zeitung** gegr. 1839  
**General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal**

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt  
Wöchentliche Beilagen: Neue Illustrierte • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

**Anzeigen-Preise:**  
Anzeigen: Die 33 mm breite  
Millimeter-Zeile 6 Goldmks.  
Reklamen: Die 92 mm breite  
Millimeter-Zeile 20 Goldmks.  
Grundschrift im Anzeigen- und  
Textteil ist Petit.  
Bei Wiederholungen tarifreter  
Rabatt, der bei Nichtzahlung  
innerhalb 8 Tagen nach Rech-  
nungsbildung oder bei gerichtlicher  
Betreibung erlischt.  
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr  
vormittags; größere Anzeigen  
müssen am Tage vorher an-  
gegeben werden.

Bank-Konto:  
Bereitsbank Sinsheim  
c. G. m. b. H.

Nr. 12.

Samstag, den 14. Januar 1928.

89. Jahrgang

## Gesplers Rücktritt.

Um die Nachfolge.

Berlin, 13. Jan. Wie wir von gutunterrichteter parlamen-  
tarischer Seite erfahren, muß es nunmehr als sicher gelten, daß  
Reichswehrminister Dr. Gespler die Leitung seines Ministeriums  
tatsächlich niederlegt. In politischen Kreisen nahm man heute  
mittag noch an, daß die Bemühungen, namentlich des Reichs-  
präsidenten, doch noch dazu führen würden, daß Dr. Gespler  
bis zur Neuwahl des Reichstages im Amt bliebe. Die Bespre-  
chungen, die diesem Ziele dienen sollten, haben aber bereits gestern  
stattgefunden und nur zu dem Ergebnis geführt, daß der Rück-  
tritt Dr. Gesplers nunmehr als unvermeidlich anzusehen ist. Ob  
die Niederlegung der Leitung des Reichswehrministeriums zunächst  
in der Form einer Beurlaubung Dr. Gesplers erfolgt, steht noch  
dahin. Wahrscheinlicher ist aber die baldige formelle Geneh-  
migung der Rücktrittsbitt. Im Laufe des heutigen Vormittags  
sind denn auch bereits Besprechungen über die Nachfolge Dr. Ges-  
plers eingeleitet worden. In diesem Zusammenhange erinnert man  
in parlamentarischen Kreisen an die Vereinbarung, die bei der  
letzten Kabinettsbildung zwischen den Regierungsparteien ge-  
troffen wurde, wonach die Deutsche Volkspartei das Reichswehr-  
ministerium bekommen sollte, sobald der bereits damals akute  
Rücktritt Dr. Gesplers Wirklichkeit werden würde. Unter diesen  
Umständen hat der Reichspräsident heute vormittag dem Führer  
der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Reichsminister  
a. D. Dr. Scholz, den Posten des Reichswehrministers ange-  
boten. Dr. Scholz hat jedoch abgelehnt, da die parlamentarische  
Lage gerade in den nächsten Monaten sein Verbleiben in der  
Leitung der Fraktion erfordert. In parlamentarischen Kreisen  
hält man es nunmehr für wahrscheinlich, daß die Frage der  
Nachfolge Dr. Gesplers so gelöst wird, daß bis zu den Neuwahlen

eine kommissarische Beauftragung erfolgt etwa in der Form,  
daß einer der anderen Reichsminister die Leitung des Mini-  
steriums mit übernimmt. Die Gründe dafür, daß Dr. Gespler  
gerade den jetzigen Zeitpunkt wählte, liegen sicher auch auf per-  
sönlichem Gebiet, weil er tatsächlich seiner Gesundheit die Wei-  
terführung seines Amtes nicht mehr zutrauen zu können glaubt.  
Andererseits aber will der Minister offenbar aus Loyalität gegen  
die jetzige Regierung seinen Rücktritt nicht zu einer Kabinettskri-  
se werden lassen, die immerhin dann eintreten müßte, wenn Dr. Ges-  
pler aus einem rein politischen Anlaß seine Entlassung einreichte.  
Dieser Anlaß könnte etwa bei der kommenden Beratung des  
Wehrhaushalts dadurch gegeben sein, daß der neue Panzerkreuz-  
er, der vom Reichsrat bereits abgelehnt ist, auch im Reichs-  
tag keine Zustimmung erhält, oder, daß die Aussprache bei der Be-  
ratung des Wehrhaushalts durch Aufwärmung verschiedener Fäl-  
le — so z. B. des Falles Phobus-Film und des Falles Kolbe  
und anderer — von der Linken in einem Maße zugespitzt wird,  
daß Dr. Gespler aus diesem politischen Anlaß heraus die ver-  
ständliche Neigung verspüren könnte, zurückzutreten. Auf diese  
Weise erklärt sich wohl am leichtesten der Zeitpunkt seines  
jetzigen Rücktrittsgesuches, und damit werden auch alle die Ver-  
mutungen hinfällig, die darauf hinauslaufen, aus dem Rücktritt  
eine Kabinettskriese im Ganzen zu machen.

In unterrichteter Stelle wird nicht damit gerechnet, daß die  
formelle Entscheidung über den Rücktritt Dr. Gesplers noch  
heute abend erfolgt. In parlamentarischen Kreisen nimmt man  
an, daß für den Fall einer kommissarischen Verwaltung der  
Reichskanzler die Leitung des Reichswehrministeriums mit über-  
nehmen wird.

## Die Staatsvereinfachung in Bayern.

Der Gesetzesentwurf dem Bayerischen Landtag zugegangen. Ein Verlegenheitsprodukt.

München, 13. Jan. Das bayerische Kabinett hat heute abend  
dem bayerischen Landtag den Entwurf eines Gesetzes über die  
Staatsvereinfachung in Bayern zugeleitet.  
Dieser Entwurf sieht vor, daß allermindestens bis zum  
1. April 1933 die Zahl der Besoldungsempfänger um wenigstens  
10 Prozent gegenüber dem Rechnungsjahr 1926 herabzusetzen  
ist. Die Einsparung soll auf die Besoldungsgruppen möglichst  
gleichmäßig, jedoch nicht nach einem festen Schema verteilt wer-  
den. Für das Volksschulgesetz, das aus inneren Gründen einen  
größeren Personalabbau nicht ertragen kann, werden mit Zu-  
stimmung des Finanzministers besondere Richtlinien aufgestellt  
werden. Von der Verlegung einer größeren Anzahl von Beamten  
auf Wartegeld soll abgesehen werden. Man denkt sich die Min-  
derung der Beamtenschaft vielmehr mit Hilfe von Teilsperrn  
für die Einstellung von Beamtenanwärtern und durch Erleich-  
terung des Ausscheidens älterer Beamten. Im Ganzen wird  
innerhalb der nächsten fünf Jahren mit einer Einziehung von  
etwa 2500 bis 3000 Stellen und neben der entsprechenden  
Senkung von Sachausgaben mit einer Minderung der Personal-  
ausgaben in Höhe von jährlich etwa 14 Millionen Mark  
gerechnet. Dadurch erreicht man, daß von drei freierwerbenden  
Stellen grundsätzlich eine Stelle eingezogen wird.

Gleichzeitig wird verlangt, daß der Staat in größerer Weise  
von Aufgaben befreit werde, die ihm nicht unmittelbar zustehen.  
Ferner wird in dem Entwurf eine großzügige Verwaltungs-  
und Büroreform, sowie eine entsprechende Vereinfachung der Behör-  
deneinrichtung verlangt. Es heißt dann weiterhin, daß der große  
Reformplan der bayerischen Regierung über einen Abbau und eine  
Zusammenlegung der Behörden, über den wir schon ausführlich  
berichtet haben, zurzeit zur Vorlage noch nicht reif sei.

Die Begründung die dafür gegeben wird, erscheint recht  
schwach, sodaß der ganze Regierungsentwurf mehr als ein Ver-  
legenheitsprodukt der bayerischen Regierung erscheint, weil sie  
trotz ihrem Ermächtigungsgesetz mit dem Abbau während der  
Tagungsdauer dieses Landtags noch nicht Ernst zu machen wagt.  
Es heißt, die neuerdings auf Verlangen des Reichstags von der  
Reichsregierung eingeleiteten Verhandlungen über die Aufhe-  
bung von Reichsbehörden berührten Bayern derart stark, daß  
der Gesamtreformplan noch nicht vorgelegt werden könne. Jedoch  
würde vom Landtag eine allgemein gehaltene Ermächtigung ein-  
geholt werden, auf Grund deren auch die Veränderung von Ge-  
richtsbehörden erlaubt werde, weil über diese Frage verfassungs-  
rechtliche Bedenken aufgetaucht seien. Bei diesem Abbau kom-  
men in Betracht die Oberlandesgerichte Augsburg und Bamberg,  
ferner neun Landgerichte und 61 Amtsgerichte.

Dr. Scholz beim Reichspräsidenten.

Berlin, 14. Jan. (Zuspruch.) Im Zusammenhang mit  
dem Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers Dr. Gespler  
nahm der Reichskanzler gestern mit Minister a. D. Dr.  
Scholz Rücksprache, der darauf vom Reichspräsidenten  
empfangen wurde.

## Die Regelung der Arbeitszeit in der Großtextilindustrie

Essen, 13. Jan. (Zuspruch.) Der Reichsarbeitsminister  
hat an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe  
sowie an die zuständigen Ministerien Bayerns, Sachsens,  
Württemberg und Badens einen Erlaß herausgegeben, in  
dem er darauf hinweist, daß auf Grund der Bundesrats-  
verordnung vom Jahre 1895 die Sonntagsarbeitszeit in der  
Großtextilindustrie nur nach 12stündiger Betriebsruhe  
aufgenommen werden darf. Die Vorbereitungsarbeiten zur  
Wiederaufnahme der vollen Arbeit am Sonntagabend seien  
gestattet, doch sei es nicht zulässig, die Arbeit einer vollen  
Belegschaft als Vorbereitungsarbeit anzusehen. Es dürfe  
vielmehr nur insoweit Arbeit zulässig sein, als es sich dabei

um einen gewissen Teil der Belegschaft handelt. Weiter  
wird in dem Schreiben des Arbeitsministers darauf hinge-  
wiesen, daß auch dann die Walzwerke als zu den Strahl-  
werken gehörig bezeichnet werden müssen, wenn die vom  
Stahlwerk geheizten Blöcke noch mit einer zusätzlichen  
Wärme im Walzwerk verfeinert würden. Der Begriff „von  
den Martinwerken in einer Hitze gepeistes Walzwerk“ gilt  
also auch für diese Walzwerke, während es bei dem Begriff  
„kalteinsetzende Walzwerke“ kein Bedenken hat, also ein  
Aufschub der neuen Arbeitszeit hierfür nicht in Frage  
kommt.

## Der Landesverratsprozeß Schred vor dem Reichsgericht

Leipzig, 14. Jan. (Zuspruch.) Im Verlauf der gestrigen  
Verhandlung beklagte sich Schred über die abfällige Be-  
urteilung seiner Person in der Presse. Der Präsident ver-  
wies ihn auf den Weg der Privatklage. Es wurde dann  
festgestellt, daß Schred sich einen Passierchein ins Reichs-  
wehrministerium in geradezu künstlerischer Vollkommenheit  
gefälscht hat. Ueberhaupt ist er in der Fälschung auch des  
kleinsten Nebendokumentes Meister gewesen. Die heute an  
ihn gerichteten Fragen drückten ihm immer mehr auf den  
Kernpunkt der Anklage, er habe die gesamten gefälschten  
Dokumente von vornherein schon unter dem Gesichtspunkt  
angefertigt, sie ins Ausland zu verkaufen. Das bestritt  
Schred mit großer Erbitterung.

## Verletzung der Amtspflicht.

Berlin, 13. Jan. Der Strafrechtsausschuß des Reichstags  
nahm nach der Weihnachtspause seine Beratungen beim siebten  
Abschnitt des besonderen Teils des Entwurfs wieder auf: „Ver-  
letzung der Amtspflicht, Amtsanmaßung und Amtserschleichung.“  
Die Einzelberatung begann bei Paragraph 123: „Ein Amts-  
träger, der für die Vornahme oder Unterlassung einer Amts-  
handlung ein Entgelt fordert, sich versprechen läßt, oder an-  
nimmt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geld-  
strafe bestraft.“ In der Abstimmung wurde ein sozialdemokratischer  
Antrag auf Strafmilderung abgelehnt, ebenso ein weiterer sozial-  
demokratischer Antrag, nach dem gebührend Gelegenheit ge-  
schenke nicht unter diesen Paragraphen fallen sollten. Ange-  
nommen wurde ein Antrag: „In besonders leichten Fällen kann  
das Gericht von Strafe absehen.“ Mit dieser Aenderung wurde  
Paragraph 123 angenommen. Paragraph 124: „Ein Amtsträger,  
der ein Entgelt dafür fordert, sich versprechen läßt oder annimmt,  
daß er unter Verletzung seiner Amtspflicht eine Amtshandlung  
vorgenommen oder unterlassen hat oder künftig vornehme oder  
unterlasse, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.  
Wer einem Amtsträger oder einem Soldaten ein Entgelt dafür  
anbietet, wird mit Gefängnis bestraft“, wurde nach kurzer Aus-  
sprache angenommen.

Die Enzyklika Pius XI.

Starke Beachtung in England.

London, 13. Jan. Die Enzyklika des Papstes hat in eng-  
lischen Kirchenkreisen große Beachtung gefunden. Man nimmt  
mit Recht an, daß die verurteilenden Worte des Papstes gegen  
die Einheitsbewegung im Innern christlicher Kirchen auf die  
Tendenzen innerhalb der englischen Hochkirche gemünzt sind,  
die darauf abzielen, daß jede Konfession alle unwichtigen Dog-  
men zurückstellen solle, und daß auf der Grundlage der wichtigsten  
christlichen Grundlehren ein Panchristentum errichtet werde. Papst  
Pius erklärte dagegen, daß es keine unwichtigen und unwichtigen  
Dogmen gebe und nur die römische Kirche über die vollständige  
Wahrheit verfüge. Solche Bestrebungen, wie sie von England  
ausgehen, führten, so meinte der Papst, zum Indifferentismus  
und seien zu verwerfen. In England lehnt man aber einstweilen  
jede positive Äußerung zu den Erklärungen des Papstes ab, da

eine voreilige und nicht sorgfältig genug vorbereitete Erwiderung  
mehr Schaden als Nutzen stiften könnte.

## Professor Hellpach über den Anschluß Deutschlands an Oesterreich

Jussbrunn, 14. Jan. Die „Jussbrunner Nachrichten“ ver-  
öffentlichen eine Unterredung mit dem ehemaligen badischen  
Staatspräsidenten Prof. Hellpach über das Anschlußproblem.  
Hellpach sagte u. a.: Nachdem der Anschluß Oesterreichs  
an das Deutsche Reich im Winter 1918/19 verpaßt worden  
ist, wird er nach meiner Meinung als ein staatsrechtlicher  
Akt in absehbarer Zeit nicht vollzogen werden können. Es  
scheint mir viel wichtiger, ihn als einen geschichtlichen Pro-  
zess aufzufassen, als ein Zusammenwachsen auf allen Lebens-  
gebieten, so daß schließlich die Staatsunion eine sekundäre  
Frage eine Formalität ist, die ruhig so lange offen bleiben  
kann, bis sie unter einer geänderten außenpolitischen Kon-  
stellation einmal ohne besonderen Widerstand vollzogen wer-  
den kann.

Hellpach erklärte weiter, daß für ihn jeder Schritt zu einem  
Anschluß Oesterreichs nach einer anderen Seite hin, zum  
Beispiel eine Donaukonföderation, undiskutabel sei. Er ging  
dabei sogar soweit, daß er jede gesamt-europäische Einheits-  
idee, wie die Vereinigten Staaten von Europa, ohne die  
praktische Verwirklichung der großen deutschen Einheit für  
ein Trugbild halte.

Zum Schluß sagte Professor Hellpach: Ich erblicke die  
europäischen Probleme der Zukunft in der Errichtung einer  
praktischen Schicksalsgemeinschaft Großdeutschlands mit  
Rußland und den slavischen Neustaaten, die zwischen beiden  
entstanden sind. Aus diesem Fragenkomplex wird mit  
Sicherheit einmal entweder eine neue europäische Verwirk-  
lichung oder das Europa der Vernunft entstehen.

## Ein neuer Zwischenfall im besetzten Gebiet

Ludwigshafen, 14. Jan. Wie erst jetzt bekannt wird,  
ist nach einer der „Pfälzischen Rundschau“ zugegangenen  
Meldung in Ludwigshafen ein Reichswehrsoldat, der wäh-  
rend seines Urlaubes seine Eltern besucht hatte, und dabei  
von einem Deutschen der Besatzungsbehörde verraten wor-  
den war, festgenommen worden. Die Festnahme wird da-  
mit begründet, daß der Reichswehrsoldat keine Erlaubnis  
zur Rückkehr in das besetzte Gebiet besaß. Er wurde zu-  
nächst zum französischen Sicherheitsdienst und dann nach  
Ludwigshafen ins Gefängnis gebracht und war insgesamt vom  
29. Dezember 1927 bis zum 4. Januar 1928 in Haft. Bei die-  
ser Gelegenheit sollen ihm nach seinen Aussagen vom Sicher-  
heitsdienst Fragen über die Ausbildung am Geheiß und  
über andere militärische Vorgänge bei der Reichswehr vor-  
gelegt worden sein, deren Beantwortung ihm nach dem deut-  
schen Spionagegesetz schwere Gefängnisstrafen gebracht hät-  
ten. Niemand kann wohl, so fügt das Blatt hinzu, behaup-  
ten, daß eine solche Tätigkeit einer Stelle der Besatzungsbe-  
hörde etwas zur Sicherheit oder zum Unterhalt der Rhein-  
armee notwendig ist.

## Die Rheinlandkommission dementiert sich

Mainz, 14. Jan. Die kürzlich verbreitete Meldung über  
eine Verfügung des Generals Guillaumat, die das Verhal-  
ten der Besatzungstruppen gegenüber der Zivilbevölkerung  
betrifft, ist von der Rheinlandkommission als jeder Grund-  
lage entbehrend bezeichnet worden. Demgegenüber kann  
versichert werden, daß eine derartige Anweisung tatsächlich  
vorliegt. Der Sache nach ist es natürlich gleichgültig, ob es  
sich um einen „Befehl“, eine „Verfügung“, oder eine „An-  
weisung“ von internem militärischem Charakter handelt.

## Eine Spionageaffäre in Versailles

Paris 14. Jan. In der staatlichen Druckerei von Versail-  
les ist eine Spionageaffäre aufgedeckt worden. Drei Ver-  
hafteten sind bereits vorgekommen worden. Die drei Ver-  
hafteten sind Reservisten, die während ihrer Dienstzeit dem  
typographischen Dienst der französischen Armee zugeteilt  
waren und in ihrer gegenwärtigen Eigenschaft Beziehungen  
zu dem Nachrichtenagenten Rougeapres unterhielten, dem sie  
geheime Dokumente ausshändigten, mit deren Anfertigung  
sie in der Druckerei beauftragt waren.

## Französische Kommunisten in Baden ?

Kehl, 14. Jan. Wie der „Freiburger Zeitung“ gemeldet  
wird, wollen französische Blätter wissen, die französische  
Regierung habe bei Kehl eine besonders strenge Ueber-  
gangskontrolle nach Deutschland durchgeführt, weil das Ge-  
richt verbreitet war, Kachin und andere seit vierzehn Tagen  
verschwundene kommunistische Deputierte wollten sich nach  
Baden begeben. Tatsache ist, daß im Elsaß besonders Nach-  
forschungen nach den Flüchtlingen unternommen wurden.

## Kellogs Note an Briand

Amerika will keinen Pakt ohne die vorherige Verständigung  
mit den übrigen Großmächten.

Paris, 14. Jan. (Zuspruch.) Das franz. auswärtige  
Amt hat soeben die Antwort Kellogs auf die letzte Note  
umfaßt drei Schreibmaschinenseiten und ist in sehr entgegen-  
kommendem Tone gehalten. Einleitend unterrichtet sie die  
Uebereinstimmung zwischen dem französischen und ameri-  
kanischen Standpunkt, den Vertrag allen Großmächten zur  
Unterzeichnung zugänglich zu machen; denn es unterliege  
keinem Zweifel, daß ein derartig umfassender Vertrag viel  
wirksamer sein würde, als ein einfaches Abkommen zwischen  
Frankreich und den Vereinigten Staaten. Dennoch bleiben  
zwei Unterschiede in der Auffassung bestehen, die noch der  
Klärung bedürfen. Frankreich habe zuerst den Standpunkt  
vertreten, daß der Vertrag zunächst von den Vereinigten  
Staaten und von Frankreich unterzeichnet werden müsse  
und erst dann den anderen Großmächten unterbreitet wer-  
den solle. Den Vereinigten Staaten schiene dieser Weg nicht  
geeignet, da ein Vertrag, der für Frankreich und die Ver-

einigen Staaten annehmbar sei, bis nicht notwendiger Weise für die anderen Großmächte zu sein brauche. Kellogg schlägt daher nochmals eine Präliminarvereinbarung unter den Großmächten vor, die die Unterlagen für den „vieltätigen Vertrag“ liefern solle. Als Basis für die Präliminarverhandlungen könne der Vorschlag Briand's vom Juni 1927 dienen. — Daneben gebe es einen Unterschied in der Auffassung über die Art der Kriege, auf die sich das Verbot beziehen solle. Der erste französische Vorschlag habe eine Beschränkung auf Angriffskriege nicht vorgesehen. Erst in der Antwort Briand's vom 5. Januar sei diese einschränkende Bestimmung erwähnt worden. Kellogg bemerkt dann weiter, daß ihm die Gründe unbekannt seien, die die französische Regierung zu einer Änderung ihrer eigenen Vorschläge veranlaßt habe. Er hoffe aber, daß diese Gründe nicht von entscheidender Bedeutung seien und daß alle Arten von Kriegen ohne Vorbehalt Gegenstand der Vereinbarungen sein würden, über die man gemeinsam mit den anderen Großmächten beschließen müsse. Falls die französische Regierung der gleichen Ansicht sei, so rege die Regierung der Vereinigten Staaten an, an die Regierungen von Deutschland, England, Italien und Japan eine gemeinsame Mitteilung zu richten unter Beifügung des Briand'schen Vorschlags und des zwischen der französischen und der amerikanischen Regierung stattgefundenen Briefwechsels. Selbstverständlich dürften die Vorverhandlungen in keiner Weise diejenigen Großmächte binden, die an ihnen teilnehmen.

## Die Rechtsidee in dem Verhältnis Polens zu Litauen und Deutschland

Warschau, im Januar 1928.

Es gibt zweierlei Recht in dem gesellschaftlichen internationalen Leben unserer Zeit. Die eine Rechtsauffassung findet ihre Begründung in der Staatsidee, die andere in dem Volksempfinden. Je mehr der demokratische Gedanke in dem gesellschaftlichen Leben der Völker an Boden gewann, je mehr hat das Volksempfinden des Volkes an Geltung gewonnen. Immerhin ist auch heute noch — und wahrscheinlich noch für sehr lange — in der Rechtsauffassung maßgebend, was uns durch die Geschichte überliefert wird und was durch die Macht aufrecht erhalten werden kann. Da jede geschichtliche Ueberlieferung keinen größeren Wert als den einer offiziellen Statistik hat, bedeutet das, daß praktisch im internationalen Verkehr der Staaten das Recht demjenigen zugeprochen wird, der die Macht hat, seinen Ansprüchen durch Schaffung eines festeren Pfandes Nachdruck zu geben. Die, wie die aus dem Volksempfinden entspringende Rechtsidee suchen beide ihre Sanftionierung in dem Völkerbund und führen dadurch diese große Organisation des Friedens wiederholt in peinliche Verlegenheiten und kritische Verwirrungen.

Polen, das bei weitem stärker ist als sein litauischer Nachbar, besetzte letzterem die Stadt Wilna, die ursprünglich zum Freistaat Litauen gehörte, und brachte dadurch einen nicht unbedeutenden Landfriede in seine Gewalt. Seit diesem Tage zieht der Nemen die Grenze zwischen den beiden im Kriegszustand lebenden Nachbarn. Um diesen immer bedrohlicher werdenden Gefahrenherd im Osten Europas zu beseitigen, wurde der Völkerbund mit dem polnisch-litauischen Konflikt befaßt und die Diktatoren Pilsudski und Wolbomars reisten nach Genf, um für ihre Länder vor dem Rat der Völker Bericht zu erstatten. Wenn auch das geschichtliche Auftreten des polnischen Ministermarschalls nicht verfehlt, eine für Polen günstige Wendung in dem Streitfall herausgehoben und damit die Rechtsauffassung der Macht weitgehend anzuerkennen, so hat sich die im Volksempfinden begründete Rechtsidee in dieser hohen demokratischen Institution doch soweit durchsetzen können, daß der aus diesem ungleichen Zweikampf sehr viel kleinere und schwächere Gegner immerhin mit gewissem Recht sich nicht als der unbedingte Unterlegene zu fühlen braucht. Die Stellung Wolbomars wäre aber sicherlich noch erheblich glücklicher gewesen, wenn sich die litauische Politik in der letzten Zeit nicht mit so geschwollenem Ramm gezeigt und sich angemaßt hätte, mit allen Nachbarn in Uneinigkeit leben zu können. Das deutsche Volk wird es den Litauern niemals vergessen, daß sie ihm unter recht analogen Umständen das mit der preussisch-deutschen Geschichte auf Enigkeit verbundene Memelland gestohlen haben und heute mit allen Mitteln versuchen, es zu litauisieren. Diese Tatsachen und die im Gang befindlichen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen mußten den deutschen Delegierten im Rate größte Zurückhaltung auferlegen.

### „Politik ist eine Nachfrage“

sagte einmal Fürst Bismarck, und er hat damit einen sicherlich über seine Zeit hinaus zutreffenden Anspruch getan. Umso mehr sollte man es beachten, daß die zunehmende

Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen allem Anschein nach auf eine mit der Rechtsidee des Volksempfindens eng zusammenhängende Geisteswandlung zurückzuführen ist. Die Feindschaft zwischen beiden Völkern hatte polnischseits den Ursprung in der falschen Verantwortlichmachung des heutigen Reiches für irrtümliche Pläne und deutscherseits in dem Gefühl, das der Befreier einem undankbaren Befreiten entgegenbringt.

Auf deutscher wie auf polnischer Seite hat der Wunsch immer mehr Raum erhalten, aus der Wirrnis unglücklicher Vorurteile herauszukommen und ein erträgliches nachbarlicher Verhältnis zu schaffen. Ein Beweis dafür, daß dieser Wunsch weiter Wirtschaftskreise heute auch in wachsendem Maße die Regierungen und ihre Vertreter besetzt, liefern die Ausdrücke Stresemann-Pilsudski in Genf und die Rede des polnischen Außenministers Jaleski auf dem Bankett der „Gesellschaft zur Untersuchung internationaler Probleme“. Eine Ergänzung finden diese Aeußerungen durch ein Interview, das der deutsche Gesandte in Warschau, Minister Kaufher, einem Redaktionsmitglied der „Gloza“ gewährte. Der Gesandte drückte die Hoffnung aus, daß die mit Glück eingeleitete deutsch-polnische Zusammenarbeit sich auch auf weniger allgemeine, aber dennoch nicht minder bedeutsame Spezialfragen ausdehnen möge. Auch er habe, ebenso wie der Außenminister Jaleski, den aufrichtigen Wunsch, daß alle Angelegenheiten, bei denen eine deutsch-polnische Zusammenarbeit noch nicht erzielt werden konnte, wie beispielsweise die Polnisch-Danziger Streitfragen, mit der Zeit von der Tagesordnung des Völkerbundes verschwinden mögen. Sollten aber derartige Meinungsverschiedenheiten auftreten, so hoffe der Gesandte, daß sie sich stets vor dem Völkerbund beilegen lassen möchten. Um das ohne Trübung und womöglich die Entziehung neuer Reibungsflächen zwischen den beiden Nachbarländern zu erreichen, ist eine zielbewusste Einwirkung auf die öffentliche Meinung in beiden Ländern notwendig. Durch sie in erster Linie kann der Weg freigemacht werden, daß die im Volksempfinden wurzelnde Rechtsidee, befreit von allen gefährlichen Irrtümern, in dem Verhältnis zwischen Polen und Deutschland ihren segensreichen Einzug hält.

## Reichsfinanzminister Dr. Köhler in Konstanz

Konstanz, 14. Jan. Gestern weilte Reichsfinanzminister Dr. Köhler zu kurzem Besuch seiner hier lebenden Mutter und seiner Verwandten hier. Am Bahnhof unterhielt sich der Minister mit führenden Zentrumsleuten der Stadt über schwebende politische Fragen. Dabei wurde u. a. auch die schwierige Lage der Gemeinden und Privatpersonen wegen der Abzahlung der aus dem Krieg und der Inflation herührenden Schweizer Milchschulden hingewiesen. Der Minister erklärte sich bereit, erneut in eine Prüfung dieser Frage einzutreten. Er hofft in einer Ende Januar in Berlin stattfindenden Besprechung mit Vertretern Badens die Angelegenheit einer Lösung näherzubringen.

### Gegen die Wiedereinführung der Bäder-Nacharbeit.

Mannheim, 14. Jan. Die freigewerkschaftlich organisierten Bäder- und Konditoreihilfen sprachen sich in einer Entschließung in schärfster Weise gegen jede Abtätigung der Durchsicherung oder Aufhebung des Verbotes der Nach- und Sonntagsarbeit aus. Die Gehilfen wurden aufgefordert, sich allen Versuchen und Bestrebungen der Bädermeister, die Arbeit vor 5 Uhr zu beginnen, zu widersetzen, da der 4-Uhr-Arbeitsbeginn der Nacharbeit gleichkomme. Notwendig sei eine durchgreifende Beaufsichtigung der Betriebe durch Einsetzung von Kontrollkommissionen.

## Aus Nah und Fern.

Sinsheim, 14. Jan. (Ruffischer Kuban-Kosaken-Chor.) Am Kuban, einem Fluß im nördlichen Kaukasus, der nach 810 Kilometer Lauf in das schwarze Meer mündet, ist die Heimat der Sängerkorps, die am 21. Januar im Stadtparksaale eines ihrer überall bejubelten und mit stürmischem Beifall aufgenommenen Konzerte veranstalten wird. In ihrer schmalen Landestracht werden uns diese Sänger unter Führung ihres meisterlichen Dirigenten Volksweisen aus ihrer fernen Heimat zum Vortrag bringen. Ruffische Volkstänze, meisterhaft ausgeführt nach dem Rhythmus gewordenen Gesang dieser erlesenen Schar sind in das Programm eingestuft. Im Ganzen eine Veranstaltung, die höchste Erwartungen erfüllen wird, die so recht die unerbauete Kraft und Natürlichkeit dieses eigenartigen Volkes offenbart.

Sinsheim, 14. Jan. (Abfindung bei Wiederverheiratung von Kriegswitwen.) Das fünfte Abänderungsgesetz zum Reichserbverordnungs-gesetz hat die Abfindungssumme, die eine Kriegswitwe bei Wiederverheiratung mit einem Deutschen anstelle der Witwenrente

erhält, nach Mitteilung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten auf das 36 fache der im Höchstfall zustehenden monatlichen Witwenrente (ohne Zusatzrente) erhöht. Es wird künftig stets die Witwenrente von 60 Prozent der Vollrente des Erwerbsunfähigen zugrunde gelegt, auch wenn die Witwe nur 50 Prozent bezogen hat. An Witwen, die sich am 1. Oktober 1927 wieder verheiratet haben, erfolgt die etwaige Nachzahlung von amtswegen.

Sinsheim, 14. Jan. (Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung.) Der Reichstag hat in Abänderung des Versicherungs-gesetzes für Angestellte mit Wirkung ab 1. April 1928 mit Zustimmung des Reichsrats für die freiwillige Beitragsentrichtung die Beitragsklassen G, H, I und K gebildet. Die einzelnen Beiträge dieser Klassen betragen in G 25 RM., in H 30 RM., in I 40 RM. und in K 50 RM.

Sinsheim, 14. Jan. (Wechselsteuermarken.) Durch die neuen Ausführungsbestimmungen zum Wechselsteuergesetz vom 5. Oktober 1927, in Kraft seit dem 1. Januar 1928, sind neue Wechselsteuermarken eingeführt. Die Verwendung alter Wechselsteuermarken ist zulässig, jedoch nur solcher, die auf „Reichsmark“ lauten. Marken, die auf „Goldmark“ lauten, dürfen grundsätzlich nicht mehr verwendet werden.

Sinsheim, 14. Jan. (Wann tritt die Polizeistunde ein?) Nicht allein beim Publikum, sondern zuweilen auch bei den Wirten selbst bestehen Zweifel, ob es Pflicht des Wirtes oder der Polizeiorgane ist, den Gästen die Polizeistunde anzukündigen. Nach einer Verordnung des badischen Ministeriums des Innern hat der Wirt oder sein Stellvertreter den Eintritt der Polizeistunde seinen Gästen mitzuteilen und ihnen das Verlassen der Wirtschaft nahezu legen. Jeder Wirtschaftsbetrieb ist mit dem Anbruch der Polizeistunde verboten. Die Gäste sind auf alle Fälle verpflichtet, sich nach dem Eintritt der Polizeistunde unverzüglich zu entfernen, gleichgültig, ob die Polizeistunde durch den Wirt oder die Polizeiorgane angekündigt worden ist oder nicht, andernfalls machen sie sich strafbar. Die letztere Bestimmung wurde durch ein Urteil des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom Januar 1927 bestätigt.

Hoffenheim, 13. Jan. (Landwirtschaftliche Versammlung.) Im Rathsaal fand gestern Abend eine von der hiesigen Ortsgruppe des Landbundes einberufene Versammlung statt, die vom Vorstand Herrn Gemeindevater W. Söhler geleitet wurde. Derselben wohnten u. a. auch an Landesökonomierat Mayer-Wilmann und Landwirtschaftslehrer Schuchkraft aus Eppingen, Gutbesitzer Frank-Frankenhof und Saatzüchtungsinspektor Engelhard von der Bad. Landwirtschaftskammer, der einen lehrreichen und interessanten Vortrag über Tabakbau hielt. Er legte eingehend das Pflanzverfahren und die rationelle Behandlung des Tabaks zur Erzielung von Qualitätsware klar, ebenso die Verkaufsgrundzüge, um bessere Preise zu erzielen. Schließlich regte er die Gründung eines Tabakbauvereins an und gab die Satzungen für einen solchen bekannt. Der Vortrag wurde mit reichem Beifall entgegengenommen. Dann berichtete das Landwirtschaftskammer-Mitglied Frank-Frankenhof über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer und die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft, die sehr darniederliegt und mahnte zu engem Zusammenhalt, den der Bauernstand nötiger denn je habe. Der Vorsitzende dankte den Rednern herzlich für ihre Ausführungen.

Kirchardt, 12. Jan. (Festgenommener Dieb.) Der 40 Jahre alte ledige Dienstknecht Josef Heilig von Heidelberg, der ausgangs Dezember v. Js. in Gemmingen ein Kind im Wert von 450 Mk. und verschiedene Kleidungsstücke gestohlen hat, kamte laut Polizeibericht in Heilbronn festgenommen werden. Heilig hatte das Kind bekanntlich dem Löwenwirt Benz hier zu einem auffällig billigen Preise angeboten, als Benz jedoch Verdacht schöpfte, verschwand der Dieb unter Zurücklassung des Kindes. Er hat außerdem in Heilbronn und in Großgartach, wo er sich als Gutsächter von Gemmingen ausgab, eine Anzahl Diebstahlverbrechen verübt.

Eppingen, 12. Jan. (Verschiedenes.) Im Alter von 74 Jahren ist hier Altweiberat Wilhelm Lang nach mehrjähriger Krankheit gestorben. Er war allgemein beliebt und geschätzt. — Die Freiwillige Sanitätskolonne hat ihren Übungskurs gestern wieder aufgenommen. Der Vorsitzende Dr. Bauer stellte mit großer Freude fest, daß die Beteiligung gut sei und richtete besonders an die neu eingetretenen 14 Helferinnen warme Worte der Begrüßung. — Die Aufführungen des auf einer Gastspielreise begriffenen „Modernen Theaters“ stehen alle auf anerkannter Höhe und sind nach künstlerischem Maße zu bewerten. Leider ist das Interesse für ihre Darbietungen nicht so stark, wie es die Leistungen dieser ausgezeichneten Truppe verdienen. — Es sind Bestrebungen im Gange, hier eine Theatergemeinde zu gründen, um in der Winterzeit für einige Aufführungen des Frankfurter Künstlertheaters, das über ein ausgezeichnetes Ensemble verfügt und moderne Stücke spielt, Sorge zu tragen. Allerdings muß die Theatergemeinde über eine Teilnehmerzahl von 300 Personen verfügen. Für das Winterhalbjahr kommen

Ohne viel Umstände nahm Raden seine Schwägerin um die Schulter und drehte sie dem Lichte zu.  
„Nun laß dich mal besehen, Carla. Schaust nicht gerade glänzend aus. Bisthen angegriffen. Ich hätte dich anders zu sehen erwartet. Siehst aus wie verhaagelte Peterfilie.“  
„Hör' auf mit Spotten, Harro. Ich bin heute nicht aufgeleigt.“  
„Spott — is nicht! Bistest du dir ein, du lästest berührt aus? Da ist der Spiegel, beschau dich mal. Als ob einer vom Finanzamt vor der Tür stünde.“  
„Du sollst das lassen. Ich kann es nicht hören.“  
„Nun sag' bloß, Carla, was ist los, daß du so empfindlich bist?“  
„Als ob du das nicht wüßtest.“  
„Ich habe allerlei munkeln hören, aber auf das Gewäsch gebe ich nichts. Du mußt schon so freundlich sein und mich unterrichten.“  
„Und wenn ich nicht mag?“  
„Dann wird ja wohl Sohr bald zurückkommen, der in der Sache ziemlich genau Bescheid wissen dürfte.“  
„Sohr — Sohr — dieser Sohr! Er bringt mich noch zur Verzweiflung.“

„Hör' mal, Sohr hat auch keinen.“  
„Stimm' ja! Sohr hat keinen, das habe ich ganz vergessen. Und wenn Sohr keinen hat, können tausend Dntels Schnurrbärte haben — Claus mach's wie Sohr.“  
„Ich soll wohl nicht Dntel?“  
„Doch, doch, mein Junge. Immer halte dich an Sohr, er ist ein guter Kerl. — Aber nun will ich mal schauen, wie es Mutti geht.“  
„Und ich will Hannjörg fragen, wann Sohr wiederkommt.“  
„Wenn es Hannjörg weiß.“  
„Der wird's schon wissen. Der ist nämlich auch kein Freund.“ damit ging Clausmann den Ställen zu und Raden trat ins Haus.

Die Schwägerin empfing ihren Schwager in denkbar übelster Laune. Das war heute ein kritischer Tag erster Ordnung gewesen und er war immer noch nicht vorbei. Der Himmel hing noch bleigrau über ihrem Dasein und trübselne unmutvolle Gedanken in ihr Gemüt. Des Kopfwehs war sie noch nicht eine Minute ledig gewesen und nun kam zu allem Liebel auch noch dieser Steinauer, ihr die Hölle heiß zu machen. Er konnte kaum etwas anderes wollen als ihr zu sehen und vorwürfe machen, denn er hatte ja den gleichen Narren an diesem Sohr getroffen wie ihr Junge. Und Boigt war ihm nie grün gewesen.

# Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

6.  
Gegen Abend kam Raden von Großsteinau herüber. Als er den Hof betrat, jubelte ihm Clausmann entgegen: „Dntel, Dntel, weißt du schon? Sohr hat den Hofmeister verwamst, welche Tatsache ihm mächtig imponierte.“  
„Ja, mein Junge, das weiß ich schon und deshalb komme ich eben. Wo ist denn die Mutter?“  
„In ihrem Zimmer.“ und sich auf die Zehen hebend, sagte er: „Dntel, ich will dir was leise sagen.“  
Raden beugte sich zu ihm hinunter und Claus brachte seine Reizigkeiten an: „Mutti ist nervös. Mutti hat schrecklich geweint und Sohr ist fort.“  
„Sohr ist fort?“  
„Du brauchst aber nicht erschrecken, Dntel, er kommt wieder. Er hat mir noch nicht adieu gesagt.“  
„Der wird sich viel aus dir machen.“  
„Aber da kam Dntel Raden schlecht an.“  
„Sohr ist mein Freund, mußt du wissen.“ sagte der kleine Mann voller Stolz, und Freunde lagen sich immer, wo sie hingehen, wenn sie mal fortgehen, damit sie sich besuchen können. Das hat mir Sohr erzählt und der weiß das ganz genau.“  
Raden setzte sich auf die unterste Treppenstufe und nahm seinen Neffen an den Schoß. Er sah ihm in die strahlenden Augen, in denen Liebe und Vertrauen standen.  
„Du hast den Sohr wohl recht gern?“  
„Schrecklich.“ sagte Claus und legte betuernd die Hand auf die Brust.  
„Nebst wie mich?“ frug Raden.  
„Ja.“ kam die Antwort ohne Besinnen.  
„Auch lieber wie Mutti?“  
Da wurde Claus verlegen. Er blickte den Dntel mit erschrockenen Augen an und der wußte, was er wissen wollte. — Behutsam stellte er den Kleinen auf die Erde, strich ihm über das Haar und sagte: „So, mein Junge, nun will ich mal sehen, wie es Mutti geht.“ aber Claus hielt ihn zurück.

vier Vorstellungen in Frage, als nächstes Stück ist das „Grabmal eines unbekanntem Soldaten“ auszuführen.

Regelhaufen, 12. Jan. (Musikwettbewerb.) Die Kapelle der freiwilligen Feuerwehr hier bezieht am 2. 3. und 4. Juni dieses Jahres ihr 25 jähriges Stiftungsfest verbunden mit einem Preiswettbewerb. Die Veranstaltung soll zu einem großen Unterhaltungs- und Musikfest ausgebaut werden.

Heidelberg, 13. Jan. (Explosion.) Heute vormittag kurz nach 10 Uhr machte ein in der Mittelstadt hörbarer starker Knall auf eine Explosion aufmerksam. Die Explosion ereignete sich in dem im Hause Märzgasse 2 befindlichen Laboratorium.

Mosbach, 13. Jan. (Großfeuer.) Heute früh zwischen 2 und 3 Uhr brach im Maschinenhaus der Holzindustrie-Aktiengesellschaft (früher Bahl'sches Sägewerk) ein gefährlicher Brand aus, der gleich so riesige Ausmaße annahm und jedenfalls sehr spät entdeckt wurde.

Malsch, 11. Jan. (Arbeitserziehung.) Für 25 jährige ununterbrochene Arbeit bei der Firma Franz Muth, Zigarettenfabrik, wurden den Arbeitern Franz Wittenmann, Johann Müller und Paul Koch von der Firma je eine Geldtasche mit einem ansehnlichen Geldbetrag überreicht.

Mannheim, 14. Jan. (Wahltermin für den Oberbürgermeister und ersten Bürgermeister.) Der Stadtrat legte in seiner gestrigen Sitzung den Termin für die Wahl des Oberbürgermeisters und des ersten Bürgermeisters auf Sonntag, den 30. Januar, fest.

Heidelberg, 14. Jan. (Der letzte „Nachtschatten“ gefasst.) In Saarbrücken wurde der letzte der Schwerverbrecher namens Anfert verhaftet, der mit seinen Komplizen einen Verbrechertub unter dem Namen „Nachtschatten“ in Heidelberg bildete.

Weinheim, 14. Jan. (Ein erfolgreicher Chirurg.) In der Zeit vom 1. Januar 1927 bis jetzt wurden im hiesigen städtischen Krankenhaus 939 Kranke behandelt und 361 Operationen vorgenommen.

Karlsruhe, 14. Jan. (Betrüger.) Ende vergangenen Jahres hat sich ein 30jähriger Kaufmann aus Stuttgart bei zwei hier wohnenden Kunstmälern nachbeschriebene Skizzen und Delgemälde erworben.

Pforzheim, 14. Jan. (Ausführungen.) Wie aus dem Polizeibericht zu entnehmen ist, treten hier die nächtlichen Ruhestörungen und sonstige Ausschreitungen, namentlich auch die Widersehlichkeiten gegen die einschreitenden Polizeibeamten in letzter Zeit in starkem Umfang auf.

Pforzheim, 14. Jan. (Ein Theaterfandal.) Anlässlich eines Gastspiels der Wiener Revue „Das lebende Nagazin“ kam es zu einer Protestkundgebung, als in einer Programmnummer Beethoven's Klaviersonate, musikalisch auf wenige Takte aus allen Sätzen zusammengestoppelt, szenisch dargestellt durch eine nackte Frauengefährte, die ausgerechnet beim Andantethema des dritten Satzes aus einer exotischen Blume herauswächst, verunglimpft wurde.

Rehl, 14. Jan. (Verhaftung eines rabiaten Bettlers.) Hier wurde ein Bettler von der Polizei gefasst, der in der unverkennbarsten Weise vermittelst Drogen und Beschlagnahmungen seinem Gewerbe nachging.

fähig und erst vor kurzem aus der Anstalt Allenau entlassen worden war. Nach Feststellung seiner Personalien mußte er wieder entlassen werden.

Rehl, 14. Jan. (Den Bürgermeister mißhandelt.) Im benachbarten Straßburg kam vorgestern nachmittags zur gewohnten Sprechstundenzzeit ein Individuum in das Arbeitszimmer des Bürgermeisters Peitros.

Reutesheim (bei Rehl), 14. Jan. (Standesamtliche Statistik - Tabakverkauf.) Im Jahre 1927 kamen hier 18 Geburten, 21 Todesfälle und 12 Eheschließungen zu standesamtlicher Anmeldung.

Offenburg, 14. Jan. (Der neue Stadtkapellmeister.) Der Bürgerausschuß legte in seiner Sitzung am Donnerstag die Jahresvergütung für den neuen Stadtkapellmeister von 2000 auf 5400 Mark heraus, und genehmigte, daß der Kapellmeister Schlager am Landestheater in Braunschweig engagiert wird.

Ein gewerbsmäßiger Gauner.

Hornberg i. Schw., 14. Jan. Anfangs Dezember ist hier ein Mann festgenommen worden, der sich als Oberleutnant a. D. und Rittergutsbesitzer ausgab und ein stotteres Leben führte.

Einzelheiten zu dem Mord in Bergalgen.

Bergalgen, 14. Jan. Zu der Mordtat in Bergalgen, wo der 19 Jahre alte Karl Häse die 17jährige Frieda Frommberg erschoss, wird noch gemeldet, daß Häse die Tat schon länger vorbereitet hatte und seit 4 Tagen nach dem Mord auf der Lauer war.

Doppelmörder Böttcher hingerichtet

Berlin, 14. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Das Todesurteil gegen Böttcher ist, nachdem das preussische Staatsministerium beschlossen hatte, von dem ihm zustehenden Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen, am 13. Januar d. J., morgens um 7.40 Uhr, im Hofe des Strafgefängnisses Plötzensee vollstreckt worden.

Die Anzeigen der Verteidiger des Böttcher auf Wiederaufnahme des Verfahrens und Aussetzung der Strafvollstreckung, die am 12. Januar 1928 bei dem Landgericht III eingegangen waren, sind durch Beschluß der zuständigen Strafkammer am nachmittags des 12. Januar 1928 abgelehnt worden.

frühen morgen der Gefängnisrat des Kammergerichts im Gefängnis Plötzensee zusammengetreten. Er hat nach eingehender Beratung die Beschwerde verworfen.

Unterbindung des Schiffsverkehrs durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Hamburg, 14. Jan. Durch den in der vergangenen Nacht herrschenden schweren Weststurm wurden in der Schleieneinfahrt des Kaiser-Wilhelm-Kanals bei Brunsbüttel-Koog kolossale Eismassen gedrückt, so daß bereits in der Nacht der gesamte Schiffsverkehr eingestellt werden mußte.

Erneute Eisprengungen auf der Elbe.

Dresden, 14. Jan. Bis Freitagmittag stand das Eis auf der Elbe oberhalb der Landesgrenze noch immer fest. Am Freitagvormittag nahmen tschechoslowakische Pionierabteilungen erneute Eisprengungen vor, doch lösten sich von den acht bis neun Meter starken Eisblöcken nur wenige Stücke und schwammen ab.

Ruth Snyder und Gubb Gray hingerichtet

Newyork, 14. Jan. Am Sing-Sing-Gefängnis von Newyork wurden vorgestern abend 11 Uhr die Gattenmörderin Ruth Snyder und ihr Komplize Gubb Gray durch den elektrischen Stuhl hingerichtet.

Der „Gorillamann“ hingerichtet.

London, 14. Jan. Nach Meldungen aus Winnipeg ist der berühmte Frauenmörder Nelson, genannt der „Gorillamann“ gestern hingerichtet worden.

Chamberlin auf dem Rekordfluge.

Newyork, 13. Jan. Chamberlin ist um 10 Uhr über Long Island über den Flugfeldern kreisend gemeldet worden, so daß er sich um diese Zeit genau 24 Stunden in der Luft befand.

Marktberichte.

Schweinemarkt Eppingen vom 13. Januar. Der heutige Schweinemarkt war besetzt mit 171 Milchschweinen und 73 Käufern.

Heidelbergischer Wochenmarkt. Kartoffel 6, Weißkraut 20, Rotkraut 25, Wirsing 20, Rosenkohl 35, Grünkohl 20, Spinat 30, Tafeläpfel 1, Wahl 20, 2. Wahl 15, Tafelbirnen 1, Wahl 20, 2. Wahl 15, Erdbeeren 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Januar 1928. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Dekan Eifen. 1/2 11 Uhr: Christenlehre. 1 Uhr: Abendgottesdienst.

Wetterbericht.

Karlsruhe, 13. Jan. Unter dem Eindruck eines alpinen Hochdruckgebietes ist vorübergehend in den meisten Landesteilen trockenes Wetter eingetreten.

Wirtschaften die Ihren Gästen Musik bieten, haben einen ganz besonderen Zuzug. In meinem Inventur-Ausverkauf finden Sie 7 Standapparate von Mk. 118.- an 16 Hauben " " " 38.- " 3 Koffer " " " 42.- " Diese Gelegenheit sollten sie benützen. Uhrenhaus Schick Sinsheim und Bad Rappenau

# Inventur- Ausverkauf

20 Standuhren  
30 goldene Uhren  
25 Gramophone  
Uebrigere Artikel 10%

Hierauf 25 %  
Höchstrabatt  
bis Ende Januar

Ueberlegen Sie genau, welche Gelegenheit dieses Angebot darstellt, zum mindesten beachten Sie diese Sachen insbesondere meine Auslagen.

Uhrenhaus  
**Schick**  
Sinsheim

Nur noch halbe Arbeit im Haus,  
mit elektrischem Gerät



Das will doch gewiß etwas helfen, wenn die ganze Hausarbeit jetzt nur noch den halben Aufwand an Kraft und Zeit benötigt.  
Beim Reinigen der Zimmer nimmt der Staubsauger und der elektrische Blocker die früher so mühevollen und umständlichen Reinigung der Böden, Teppiche, Gardinen etc. ab.  
Beim Waschen ersetzt die elektrische Waschmaschine die früher so harte Handarbeit, das elektrische Bügeleisen ist jederzeit bereit, die Wäsche zu plätten und Heizplatten machen unabhängig von Gas und Kohlenfeuer.  
Dabei sind alle Geräte im Stromverbrauch so billig, daß es kaum ins Gewicht fällt.  
Lassen Sie sich in einem gut geleiteten Spezialgeschäft einmal elektrische Haushaltsgeräte vorführen und überzeugen Sie sich von der vielfachen Verwendbarkeit.  
Bei uns finden Sie neben reicher Auswahl und fachmännischer Beratung besonders günstige Preise, die uns nur durch unsere Großeinkäufe möglich sind.

**Rheinelektra**  
Verkaufsstelle Elektrizitätswerk  
Farbenhaus Lehr Sinsheim - Telefon 233

## Auto-Garage!

bis 1. Februar oder 1. März zu vermieten.  
Angebote unter Nr. 44 an den Landboten erbeten.

## Piano

fast neu, Nußbaum  
Garantie 5 Jahre  
preiswert.  
Auf Wunsch Zahlungs-  
erleichterung  
Karl Hochstein  
Heidelberg  
Hauptstr. 73 Tel. 535

Am 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr  
und 22. Januar, nachmittags 5-7 Uhr  
finden im Stadtpark-Saale Sinsheim

## 2 Konzerte

# Kuban-Kosaken-Chors

des berühmten  
statt.  
Eintrittspreise: Mk. 0.80, 1.20 und 1.60.  
Vorverkauf Buchhandlung Doll.

## Auto

Gelegenheitskäufe  
1 Opel 4 Siger geb. fahr-  
fertig einwandfrei M 1500  
1 Opel 4 Siger Limousine  
geb. fahrfertig M 1500  
1 Opel 2 Siger mit neuem  
Motor fahrfertig M 1400  
1 VWG Lieferwagen 1/2 To.  
einwandfr. fahrfertig M 1200  
1 Peugeot 2 Siger geb.  
fahrfertig M 1000  
Haussmann  
Heidelberg, Rohrbacher-  
straße 83. Tel. 2508.

## Bettfedernreinigung

Gesunder und guter Schlaf, wenn Ihre Betten  
gereinigt sind. Preise für normale Betten:  
Deckbett 2.50 Kissen 1 Mk.  
sowie etwas Holz  
Für fachmännische Arbeit, sowie pünktliches Reinigen  
der Betten wird garantiert. Auf Wunsch kann jede  
Hausfrau dabei sein. Die Betten können sofort ge-  
bracht oder angemeldet werden.  
August Reinwald aus Stuttgart a. J. Sinsheim  
Gasthaus „zur Rose“.

Für die uns in so reichem  
Maße zu Teil gewordene Anteil-  
nahme an dem Heimgang meines  
lieben Vaters danke ich auch im  
Namen aller Angehörigen herzlich.  
Babstadt im Januar 1928.

Eberhard Freiherr v. Gemmingen

## Anfertigung

von Schlaf-, Wohn-, Herenzimmern und  
Küchen, sowie Einzeilmöbel zu äußerst  
billigen Preisen in erstklassiger Ausfüh-  
rung unter Verwendung nur bester Materialien.

J. Keidel, Reihem  
Möbelschreinerei  
Verlangen Sie kostenlos Angebot.

**Tabak-Dyamo**  
Kleinfuß-Wasser  
Blaugoldpackung 25 Pfg für 2-3 Waschungen  
in Sinsheim: Friseur Ziegler

## Bieh- u. Schweineverwertung?

Zu dieser Frage veranstaltet am  
Sonntag, den 15. Januar ds. Js., 2 Uhr nachmittags  
in Sinsheim im Gasthaus „zum Löwen“ die Bad. Landwirtschafts-  
kammer im Benehmen mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften eine

## Bersammlung

zu der alle Landwirte und Genossenschaften dringend eingeladen sind

Die Anzeige ist der Weg zum Erfolg!

Gewaltige Preisreduzierungen teils ohne Rücksicht auf den früheren Wert!

Benützen Sie die außergewöhnliche Kaufgelegenheit! Beachten Sie meine Schaufenster und Innendekoration!

Sensationelle Räumungspreise und radikale Serienverkäufe in den Konfektions-Abteilungen!

# Mein großer Inventur-Ausverkauf dauert fort!

Die dem Ausverkauf unterstellten Waren sind (soweit nicht ausdrücklich erwähnt) vollständig tadello und werden lediglich zu Räumungszwecken mit diesen Preisen verkauft!

Besonders billige Gelegenheiten		Damenwäsche und Herrenartikel		Trikotagen und Wollwaren		Strümpfe, Socken, Sportstutzen	
Pullover 1. Kinder Trikot 2.45, 1.95	Bettvorlagen Streifenmuster 95	Trägerhemden mit Spitze 95	Einsatzhemden Piqué Einsatz 1.95	Schlupfhosen enorm billig 50	Normalhosen für Herrn 1.95	Damenstrümpfe schwer farbig 45	Socken billig farbig 38
Westen für Kinder Trikotgew. 2.95, 2.45	Scheibenschleier Tüll Paar 50	Unterkleider mit Stickerei 1.95	Zefirhemden Rest post. 3.95, 2.95	Schlupfhosen warm gefüttert 1.25	Futterhosen für Herren 2.45	Mahostrümpfe verst. Ferse 70	Socken moderne Farben 50
Pullover Trikot großdurchw. 2.95	Kaffeedecken 110x150 waschecht 1.95	Nachthemden für Damen 1.95	Nachthemden für Herrn 3.95	Hemdosen farbig Trikot 1.45	Untertailen gestrikt ungebl. 95	Damenstrümpfe Winterqualität 1.95	Socken kräftig gestrikt 95
Sportwesten Trikot großdurchw. 3.45	Garnitur Etamine, 3teil mit Einsatz 2.95	Büstenhalter aller Art 95	Garnituren Jacke u. Hose 3.45	Kindertrikots 90-110g durchw. 95	Handschuhe Trikot gefüttert 75	Wäsche-Strümpfe 1.45	Wollsocken kamelfarbig 1.45
Tuchgamaschen für Damen 1.45	Zierschürzen Trägerform 1.25 95	Reformkleidchen für Damen 1.45	Hosenträger Lederpatte 75	Normalhemd für Burschen 1.45	Wollschals Restposten 1.75, 1.45, 95	Bembergstrumpf bek. Fabr. 2.95	Herrnsocken reine Wolle 1.95
Betttücher 140x190 gute Qual. 2.75	Trägerschürzen bunt bedr. 1.45	Nachthemden weiß Cöper 2.45	Kragen Restposten 25	Normaljacken für Herrn 1.95	Wollmützen Restposten 1.40, -95 50	Wollstrümpfe farbig gestrikt 1.50	Stutzen praktische Melangen 95
Schlafdecken mit Borde 2.45 1.75	Schirme mit Rundhacken 3.45	Schürzen aller Art in allen möglichen Größen halber Preis!	Ein Posten Einsatzhemden acht Fabr. Bengor weit unter Einkauf 3.75	Ein Posten Vorhanggarnituren Leinen, Madras, Etamine 4.50		Erstlingsstrümpfe aller Art 25	Sportstrümpfe versch. Art, 3.95 2.45

Ganz enorm billig 700 Stück Resteu. Kupons

# E. Speiser Sinsheim

Fernspr. 212

Während des Inventur-Ausverkaufs gebe ich auf alle regulären Waren 10% Rabatt, auß. auf B'wollstückw., Leinenstückwaren und Markenartikel!

Schriftleitung: H. Becker; Druck und Verlag: G. Beckersche Buchdruckerei in Sinsheim.

### Bayern und der „Bund zur Erneuerung.“

Luther in München.

München, 13. Jan. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Luther ist nach kurzem Aufenthalt wieder von München abgereist. Er weilte hier in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „Bundes zur Erneuerung des Reichs“ und nahm mit verschiedenen Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Bayern Fühlung, vor allen Dingen mit den Kreisen, deren Vertreter unter dem Aufruf des Bundes zur Erneuerung des Reichs zu finden sind. Am Schluß seines Aufenthalts, der sich nur auf wenige Stunden erstreckte, kam es auch zu einer Unterredung und Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Dr. Held, an dieser Unterredung nahm auch Justizminister Dr. Gürtner teil, der der Deutschnationalen Partei angehört.

Der überwiegende Teil der bayerischen Presse fährt fort, Stimmung gegen die Gründung des Bundes zur Erneuerung des Reichs zu machen und den Bund in seinen Bestrebungen zu verächtigen. Auffallen muß es, daß die bayerische Öffentlichkeit erst auf dem Umweg über Berlin vom Besuch des früheren Reichskanzlers Dr. Luther in München erfahren hat und nicht durch die in Frage kommenden amtlichen Stellen.

Die „Bayr. Staatszeitung“ schreibt heute abend, Dr. Luther werde hoffentlich in München einen Eindruck gewonnen haben, auf Grund dessen er nicht gerade die hochgeschwungenen Erwartungen und beseligenden Hoffnungen nach Berlin zurückgekehrt ist. Auch der Bauernbund wendet sich nunmehr ziemlich scharf gegen den Bund zur Erneuerung des Reichs. Die Korrespondenz des Bauernbundes schreibt: Wir sind Föderalisten und werden es bleiben. Aus diesem Grunde kann unser Platz nicht dort sein, wo gegenteilige Bestrebungen bestehen. Am Schluß des Artikels in der „Bayr. Staatszeitung“, die man als offiziös bezeichnen kann, heißt es: Dr. Luther sollte wohl inzwischen schon selbst eingesehen haben, daß die Geburt dieses Kindes seiner Gedanken eine Totgeburt gewesen ist. Die Politik der Bayerischen Volkspartei dürfte dem Bund gegenüber darauf hinauslaufen, möglichst großen Einfluß künftighin in ihrem Sinn auf den Bund auszuüben bzw. eine Entwicklung und Betätigung in unitarischem Sinn zu sabotieren. Der „Regensburger Anzeiger“, der dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held nahesteht, betont heute erneut die Notwendigkeit, daß doch gerade bei Bayern es sich hier um ein, wenn auch verkapptes unitarisches Unternehmen handle.

Es wird behauptet, daß es Dr. Luther gelungen ist, in den verschiedenen Aussprachen in München sich die Mitarbeit wichtiger Kreise in Bayern zu sichern.

### Der Papst über die Einigung der Kirchen.

Keine Gemeinschaft der christlichen Religionen.

Rom, 13. Jan. Der Papst hat eine Enzyklika über die Einigung der Kirchen veröffentlicht, in der er zunächst die gegenwärtige allgemeine Tendenz anerkennt, die auf eine größere internationale Einigung der Völker hinstrebt, jedoch bedauert, daß einige Menschen diese Einigungsbestrebungen von der Politik auch auf die Religionen übertragen wollen, indem sie die wahre Religion, in dem Glauben, daß alle Religionen gut und lobenswert seien, vereinigen mit falschen Religionen. In der Enzyklika heißt es weiter:

Viele Leute begünstigen unter der Vorgabe, das Beste zu suchen, eine falsche religiöse Einheit der Christen. Es sind dies insbesondere diejenigen, die sich Pan-Christen nennen und die Grundlage der katholischen Religion zu erschüttern bestrebt sind. Auf diese so gefährlichen Wahnvorstellungen lenkt der Heilige Vater die Aufmerksamkeit der Bischöfe, damit sie das Volk warnen, und er stellt die Grundzüge der wahren religiösen Einheit, die man loben muß, klar, Gott der Schöpfer ist zugleich der Offenbarer der wahren Religion, für die er seine Kirche auf Erden gründete. Die menschliche Kreatur soll an die Offenbarung glauben, der Lehre Gottes gehorchen und der Kirche angehören, aber nicht jener, die aufgerichtet wurde von denjenigen, die im Irrtum waren, sondern jener Kirche, die von Christus gewollt und begründet wurde, das heißt der katholisch-apostolisch-römischen Kirche. Diejenigen, die sich getrennt haben, leugnen die Einheit des Glaubens und der Regierung der wahren Kirche Christi. Sie wollen eine Einigung auf Grund sehr weniger Punkte — der grundlegenden Glaubenspunkte, wie sie sagen —, wobei jeder die Meinung bewahren soll, deretwegen sie sich einst von der Kirche trennten. Dies heißt, die von Gott offenbarte Wahrheit zu menschlichen Verhandlungen und Reglementierungen herabzusetzen, die dann vertragen werden würden und denen die römische Kirche stets Widerstand entgegengelehrt hat. Diese Kirche legt eine vollständige und für die ganze Welt klare evangelische Lehre vor, denn Gott hat nicht für wenig Menschen, sondern für die ganze Welt gesprochen. Sicherlich ist es ein gutes Werk, die Nächstenliebe unter den Christen zu fördern, aber ohne Schädigung des Glaubens, auf dem die Nächstenliebe aufgebaut ist, können die Jünger Christi nicht über die Wahrheit ihres Glaubens untereinander Meinungsverschiedenheiten haben. Kurz, es ist eine christliche Gemeinschaft unter Gläubigen vorzustellen, von denen es jedem freisteht, in Glaubensangelegenheiten seine eigene Auffassung zu haben.

Die Enzyklika erläutert dies mit zahlreichen Beispielen betreffend, die besonders vom Protestantismus gelegenen Punkte und erklärt dann: Aus dieser Meinungsverschiedenheit folgt die Gleichgültigkeit, das heißt die Vernachlässigung der Religion und sodann der Modernismus, der die dogmatische Wahrheit nicht als absolute Wahrheit, sondern als relativ und deshalb veränderlichen Zeitumständen und verschiedenen Einstellungen der Völker unterworfen betrachtet. Man kann zwischen den Dogmen keinen Unterschied machen, als wenn die einen verbindlich und die andern der freien Annahme durch die Gläubigen überlassen wären, denn man muß an alle aus dem gleichen Grunde glauben, nämlich auf Grund der Autorität Gottes, der die Offenbarung gegeben hat. Deshalb kann die Glaubensgewißheit bei dem einen und dem andern der offenbarten Dogmen nicht geringer sein, auch wenn manches in neuerer Zeit ausdrücklich klargestellt und feierlich festgelegt wurde, wie dies beim Primat und der Unfehlbarkeit des Papstes der Fall war. Die Enzyklika widerlegt sodann verschiedene von Nichtkatholiken für ihre Vereinigungsbestrebungen geltend gemachten Argumente, legt ihre Auffassung von der wahren Einheit der Kirche dar und betont, diese Einheit könne nur gefördert werden, indem für die Rückkehr der Abtrünnigen zur römischen Kirche, der einzigen und wahren Kirche Christi, die sie schmählich verlassen hätten, gesorgt werde, und indem die Nichtkatholiken überhaupt dahin gebracht würden, sich dem römischen Priester, dem Stellvertreter des Heilands, zu unterwerfen.

Zum Schluß wird der Wunsch ausgesprochen, daß alle, die in Irrlehren befangen sind, endlich in die Arme des Nachfolgers Petri zurückkehren.

### Englands europäische Aufgabe

Von Norman Angell.

Der Verfasser, ein bedeutender englischer Volkswirt und Politiker, ist derselbe, der im Jahre 1909 das aufsehenerregende Buch „Die große Täuschung“ herausbrachte, in welchem er den Weltkrieg voraus sagte und das Törichte der allierten Forderungen aufs schärfste kritisierte. Der nachfolgende Artikel ist ein interessanter Beitrag zu den englisch-russischen Beziehungen und dem Begriff „Angriffskrieg“, zwei Problemen, die auch die Genfer Abrüstungskonferenz und die Kelloggische Friedensresolution höchste Aktualität erhalten haben. Die Schrift ist:

Die Staaten und Völker der Gegenwart können nur existieren und gedeihen, wenn sie wirtschaftliche Erfolge erzielen, produzieren und exportieren können. Sind sie selbst keine Produzenten, die eigene Landes- oder Industrieerzeugnisse ausführen können, so müssen sie ihre wirtschaftlichen Erfolge im internationalen Handel suchen. Die Grundlage alles internationalen Wirtschaftsverkehrs ist die Kaufkraft der Abnehmer. Diese Kaufkraft ist das Ergebnis der Gütererzeugung und kann nur bestehen, wenn die Abnehmer selbst Güter produzieren und sie austauschen können. Darum ist letzten Endes Produktion die Grundlage von allem. Es ist nützlich, wollte man mit Kriegsschiffen, Armeen und damit erfolgten Siegen die Produktion erzwingen, Währungen stabilisieren oder irgendwie diesen Prozeß fördern. Man kann ihn damit nur hemmen, und dies geschieht ja auch gewöhnlich. Der gesamte Wirtschaftsbetrieb muß auf Austausch und gegenseitigen Vereinbarungen begründet sein. Werden solche Vereinbarungen mit der ihnen angemessenen Ernsthaftigkeit und Loyalität geschlossen, so wird der Frieden am besten garantiert sein und dem Gedeihen der Völker gebiert werden. Lediglich die Vermeidung von Kriegen, besonders um den Preis stillschweigender Zustimmung zu nationalstaatlichen Regelungen, um deretwillen eines Tages gekämpft werden muß, wird nicht zu dem gewünschten Ziele führen. Negativer Pazifismus ist unzulänglich. In dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium der westlichen Gesellschaft handelt es sich nicht um den Gegensatz zwischen Macht und Ohnmacht; es ist der Gegensatz zwischen dieser oder jener zu nationalstaatlichen Zwecken national organisierten und der zu internationalen Zwecken international organisierten Macht. England hat sich in der Nachkriegszeit entweder mit Deutschland, Rußland, Frankreich und Polen zu gleich — herumgestritten oder es hat in unätziger Reserviertheit verharret und die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. Das ist falsch. Die Gegenwart fordert die Zusammenarbeit aller Staaten, nur so ist es möglich, aus dem Dilemma, in dem sich die europäische Wirtschaft noch immer befindet, und in das durch sie die Weltwirtschaft immer wieder zurückfällt, herauszukommen. England fürchtet den russisch-deutschen Zusammenschluß; er vollzieht sich trotzdem seit Jahren. Wir können ihn nicht verhindern. Aber unsere derzeitige Politik kann dazu führen, daß er sich entweder gegen uns wendet oder die neue Ordnung der Dinge nicht unterstützen wird.

England verfügt zurzeit über eine finanzielle und wirtschaftliche Macht, die es vielleicht in zwanzig Jahren nicht mehr haben wird. Dann wird aber unser Bedürfnis nach Handel vielleicht noch größer sein als jetzt. Wir nehmen dem Kontinent gegenüber leider immer wieder ungefähr dieselbe Stellung ein wie Amerika gegenüber Europa. Die am schwersten betroffenen Teile des Festlandes, Deutschland, Österreich und Rußland, brauchen unsere derzeitige Kredithilfe, die wir gewähren könnten. Dazu ist die Wiederherstellung eines politischen Gleichgewichts notwendig, bei dessen Sicherung England ihren Regierungen in weitgehendem Maße helfen könnte. Es wäre meines Erachtens zweckmäßig, ein Abkommen zwischen Großbritannien, dem Deutschen Reich und der Russischen Sowjetrepublik zu schließen, in welchem die Zuweisung eines bestimmten Teils vom russischen Handel zwischen Deutschland und England festgelegt würde. Dadurch würde Deutschland gewisse Industriezweige entwickeln, wir andere, um eine größere Gewähr für die Errichtung stabiler Zustände zu haben. Eine solche Methode von Trübs, Firmeneinigungen und Kartellen ist sowohl in der unternehmungsweisen Produktion als auch im Exportgeschäft in sehr großem Umfange durchgeführt worden. Darum sollte es auch den Staatsmännern nicht unmöglich sein, ähnliche Abkommen zwischen Regierungen zu entwerfen und dabei das öffentliche im Auge zu behalten. Dabhin gerichtete englisch-deutsch-russische Verhandlungen bräuchten durchaus keine politischen Feindseligkeiten gegen Frankreich zu bedeuten. Frankreich könnte vielmehr aus ihnen alle Vorteile mit genießen, die es wünschen sollte. England kann seinem französischen Freunde nicht immer in dem Sinne beistehen, daß es sich verpflichtet, es zu unterstützen, was auch immer seine Politik sein mag, und was auch immer es für sein Recht erachtet; aber England fühlt sich zu seinem Schutze wie zu dem anderer verpflichtet. Je klarer es für uns alle wird, was „Angriffe“ sind und was nicht, um so leichter wird es für alle Nationen sein, einander in der Abwehr von Angriffen beizustehen. Darum würde auch ein Eintreten Englands für Frankreichs Recht, wenn wir das Verhältnis zwischen nationalem Recht und internationaler Verpflichtung klarer erkannt hätten, stets entschieden und aufrichtig sein.

Schaffen wir also ein internationales Pflichtbewußtsein, gegründet auf einem wirtschaftlichen Internationalismus, der am meisten die Kräfte in sich birgt, mit denen alle Verwirrungen und Verwicklungen unserer Zeit zu einer glücklichen und dauerhaften Lösung gebracht werden können. Es gibt die beste und solideste Grundlage zur Errichtung eines wirtschaftlichen und politischen Neubaus, den das alte Europa und seine Staaten in gewissem Sinne recht nötig haben.

### Drafel in Tibet

Von Paul Ankerman.

Der Bauer und das Priesterorakel. — Der Teppichhändler. — Das Horoskop der Kinder. — Der sechsteilige Ramahimmel. — Strafe für die nächste Inkarnation.

Wenn wir auch reichlich Schwierigkeiten hatten, nach Tibet zu gelangen und besonders auch, um uns das Wohlwollen der Priester zu erkauen, ohne die es kaum möglich ist, sich im Lande aufzuhalten, so ist doch eine solche Reise nicht mehr jene schauerliche, unheimliche Angelegenheit, die sie noch vor 50 Jahren gewesen sein mag und auch so oft als solche beschrieben wurde. Auch Tibet, das Land der hohen, schützenden Gebirgsketten, ist vom westlichen Geist bereits ergriffen worden. Vieles hat sich in den letzten fünfzig

Jahren geändert, wenn auch noch mehr unter dem Einfluß einer alles beherrschenden Priesterkaste so geblieben ist, wie es war.

Der Priester ist alles in diesem Lande. Um ihn dreht sich alles. Wir wohnen bei einfachen Bauern, bei Kaufleuten, wir sehen Arme und Reiche. Überall und bei allen Gelegenheiten lief man zum Priester. Und wir selbst, die wir auf das Wohlwollen der Priester rechneten, mußten uns immer wieder mit ihnen ins Einvernehmen setzen. Wir merkten deutlich genug, wie man uns mit Argusaugen beobachtete. Praktische Hilfe erhält aber sowohl der Bauer, als auch der Kaufmann in seinen Nöten. Das Wichtigste ist der Rat des Drafels Der Bauer, bei dem wir zwei Tage wohnen, lief zum nächsten Kloster, um sich vom klösterlichen Drafel die wahrscheinlichen Preise seiner Erzeugnisse mitteilen zu lassen. Gleichzeitig erkundigte er sich nach dem Wetter. Letztere Auskunft verkaufte er uns. Natürlich kostet jeder Drafelpruch eine Kleinigkeit, denn schließlich wollen auch die tibetischen Klöster und deren Zinassen leben, die Organisation muß aufrecht erhalten werden, um durch sie imstande zu sein, die gewünschten Auskünfte jeder Art leicht und sicher zu erteilen.

So trafen wir in „Jatung“ einen Teppichhändler, der ein kostbares Gewebe, eine seiner besten Arbeiten, los werden wollte und zu diesem Zweck einen Käufer suchte, den er am Ort selbst nicht finden konnte. In seiner Not lief er zum Kloster und fragte das Drafel, ob eine Reise nach „Gjangtse“ Gott wohlgefällig und erfolgreich sein würde. Durch eine Reihe von Geschenken hatten wir es erreicht, daß wir den frommen Kaufmann begleiten durften. Seine eigenen Geschenke hatte er einige Tage vorher im Kloster abgegeben, da sie erst begutachtet und als wertvoll genug erkannt werden mußten. Ich nehme an, daß die betreffenden Priester auf diese Weise sich Zeit nehmen, um die etwa notwendigen Erkundigungen einzuziehen. Nach drei Tagen konnten wir das Kloster betreten. Es lag auf einem Hügel und war, wie alle derartigen Gebäude, sowohl äußerlich als auch im Innern ziemlich primitiv eingerichtet. Lediglich der innerste Raum, das Heiligtum, zeigte reichen Ornamentenschmuck. Das Drafel erschien in viele, viele Gewänder gehüllt. Prächtiger chinesischer Seidenbrokat verhielte eine nicht zu erkennende Gestalt, von der auch das Gesicht nicht zu sehen war. Um den Hals hing eine Knochenskette, nach Aussage eines der Priester aus den Geheimnissen eines Heiligen von Chassa, der Residenz des Dalai-Lama. Das Drafel setzte sich dem Weisheit- und Wahrheitsfindenden gegenüber auf einen goldenen Stuhl. Andere Priester kamen mit kleinen Täfelchen, um die Worte des Drafels aufzunehmen. Gebete wurden gemurmelt, in ein religiöses Gewand gekleidete Zauberformeln, auf daß der Geist, der aus dem Drafel spricht, keinem der Anwesenden etwas zu Leide tue. Die Kerzen, der Weihrauch erhöhten die Feierlichkeit der Zeremonie.

So feierlich mag es in Delphi zugegangen sein, dem klassischen Drafel der Griechen, wenn Pythia, auf dem Dreifuß sitzend, ihre Weisheiten verkündete. Wie man neuerdings glaubt, haben die damaligen Priester der Griechen den Rauch, der aus der Felsenpalte kam, künstlich erzeugt. In Tibet ist das Drafel übrigens stets ein Mann, einer der Priester des Klosters, durch dessen Mund die geheimnisvollen Mächte dem Sterblichen das Unbekannte mitteilen. Aber wie zu der Pythia Zeiten sind auch diese Drafelprüche in schwierigen Fällen stets zweideutig gehalten. Allerdings war die Antwort in dem Fall, dem wir beiwohnten, recht bestimmt. Der Teppichhändler solle sich in „Gjangtse“ an eine näher bezeichnete Persönlichkeit wenden, die ihm bei dem Verkauf des Teppichs helfen würde.

Das Drafel wird besonders bei der Geburt eines Kindes in Anspruch genommen, dem von den Priestern ein Horoskop ausgestellt wird. Die Priester sind also gleichzeitig Astrologen. Das Dokument wird von allen als wertvollster Besitz angesehen. Zunächst sind darin alle leiblichen und geistigen Strafen aufgezählt, die wegen der Missetaten einer früheren Inkarnation auferlegt wurden. Diese Sünden müssen in diesem Leben erst abgegolten werden, wenn man vor Gott und der Priesterkaste Gnade finden will. Natürlich kann man Befreiung von den bösen Folgen eines früheren Lebens durch religiöse Zeremonien, die ziemlich teuer sind, erkaufen. Es ist aber Vorschrift, daß derjenige Priester, der die erlösenden Zeremonien vornimmt, und der Priester, der das Horoskop aufstellt, nicht ein und dieselbe Persönlichkeit sind. Vorher jedoch dem, der sich in seinem Leben nicht nach den Vorschriften des Horoskops richtet, das übrigens doppelt ausgefertigt wird. Er wird in der nächsten Inkarnation als Schwein oder als Wurm zur Welt kommen und wird unerhörte Qualen erdulden müssen. Die schlimmste Strafe ist der Aufenthalt der Seele in einer Hölle mit sechzehn Abteilungen, acht kalten und acht heißen.

Ich habe nicht erfahren, ob sich die Priesterkaste auch mit Astronomie beschäftigt. Allem Anschein nach befinden sich unter ihnen hochgelehrte Menschen. Ihre Macht ist wohl organisiert. Und doch wird auch sie nicht von Dauer sein. Schlimmer als die direkte Verbindung mit Indien und den europäischen Mächten wirken die Ideen, die, aus dem Osten Chinas kommen, bis nach Tibet vorgedrungen sind. Der chinesische Drache reißt seine Fittiche, man hört das Rauschen in den Hochlanden von Tibet, dem Hochsitz der Priesterkaste, des asiatischen Mittelalters. Mit Mikrauen verfolgt man die Ereignisse.

### Verschiedenes.

Ein alter Bierpruch. — Ein Beitrag zur „B“-Sprache! Ein Münchener Antiquar besitzt folgenden Bierpruch: „Biedere, brauchbare, braune, bayerische Bierbrauersburgen bereiten beständig bitteres, braunes, brauchbares, bayerisches Bier, bekanntes, beliebtes, besonders billiges Bedürfnis begünstigam, brüderlich beifammenbleibender, bürgerlicher Biertrinker. Bierfeindliche böhrte Bacchusbrüder behaupten bisweilen bestimmt, Bier beherrschte Bayern, berauschte bloß, befriedigte bloß betrunkene Bauern, bereite breite Bäuche, bringe böses Blut, befördere blinde Blödsinn, breche bedauerlichen Begierden bodenlose Bahn! Bayerisch Bier begeistert Bacchus besser, bleibt beim Besseren, bestlegt Bordeaux, Burgunder, Brausewein. Beschimpft! boshafte bayerisch Bier! Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beigefüllt bei Bacchus Beherbelinken, bleibt bayerisch Blut bei bayerisch Bier!“

Weg mit den Schreibern!

„Titel dürfen nur verliehen werden, wenn sie ein Amt oder Beruf bezeichnen“ verordnet Art. 109 Abs. 4 der zurzeit letzten Reichsverfassung. „Titel müssen verliehen werden, um den Träger eines Amtes zu bezeichnen“, so legten der Reichstag und Reichsrat in Einmütigkeit diesen Artikel aus. (Reichsgesetzblatt 1927 1, S. 175.) Titel sind aber bequemer und billiger als Befoldungs-erhöhungen, sie zeigen, daß man für seine Beamten etwas übrig hat und heben den also Begünstigten aus der Masse empor. Berufsbezeichnungen nach der Tätigkeit überläßt man der Herde. Solche kostenlose Veredelung setzt auch über atemberaubende Einrichtungen hinweg, der durch ein Jahrtausend deutscher Geschichte

38,5  
50,5  
95,5  
1.45  
1.95  
95,5  
3.95  
2.45  
4.50

geheilte Gerichtsschreiber gehört von nun an der Vergangenheit an; schreiben, ist unfein, gleichviel, für wen, und zu welchem Zweck man das tut. Darum werden die Bezeichnungen Gerichtsschreiber durch Geschäftsstelle und Gerichtsschreiber durch Urkundenbeamter der Geschäftsstelle ersetzt. Dank wissen wissen solcher zukunftsstüchtiger Pionierarbeit nur die Stempelfabriken: nächstens wird der Ausfertigungsdienst bei unseren Gerichten in Frage gestellt. Den Herren Urkundenbeamten usw. werden die Stempel mit ihrem schlichten Wortlaut: „Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts“ weggenommen. Diese ehrwürdige Bezeichnung verfällt dem Meißer, an deren Stelle werden die Worte „Der Urkundenbeamter der Geschäftsstelle bei dem Amtsgericht“ in die Schablone gequetscht. Und weil man einmal beim Reformieren ist, feiert auch der Militarismus windische Urstände. Hierzu wird die Bezeichnung Gerichtsdienere durch Gerichtswachmeister ersetzt. Ja, der Justizhoheit, der vornehmsten Aufgabe des Staates zu dienen, ist eines strebsamen Mannes unwürdig. Er soll nicht Diener des Rechts sein, er soll das Recht wachtmehren!

**Zauberische Zahlen.**

Im Volks- und Aberglauben spielen die sogenannten „heiligen“ Zahlen von jeher eine besondere Rolle, die 3 als die erste sich zusammenschließende Vielheit ist überwiegend ein Ausdruck der sich sammelnden Macht und vermischt mit der christlichen Bedeutung, ein Hauptstück gegen böswärtige und ein Hauptmittel für gutartige Zaubererei. Die 3 erscheint aber auch bei schlimmen Dingen: Zauber- und Hegerentiere sind dreibeinig, der Galgen hat drei Säulen. Ähnlich ist die Zahl 9, also 3 mal 3. Dreimal müssen die meisten Zauberworte gesprochen werden. Neunerlei Holz und neunerlei Kräuter und Speisen haben hohe Kraft. Die Zahl 7 oder 77 spielt bei Krankheiten eine wichtige Rolle. Die eigentliche Kindheit schließt mit 7 Jahren; die Woche hat 7 Tage, 13 ist hingegen eine Unglückszahl; von 13 Personen am Tisch muß eine bald sterben, am 13. des Monats soll man nichts Wichtiges, nichts Neues beginnen, da es nicht gelingen wird. Die 12 ist sehr oft teilbar, daher eine harmonische Zahl: Jesus hatte 12 Apostel, 12 Monate hat das Jahr; am 12. soll man Neues beginnen, will man Glück haben. Als Unglückstage gelten vielfach jeden Monat alle Tage, die eine 7 haben, also der 7., 17. und 27.

**Vier Menschenschädel im Müllkasten.**

In nicht geringer Aufregung wurden die Bewohner eines Mietshauses in Suffolk (England) dieser Tage versetzt. Beim Begräumen des Hausmülls, der sich in den Tagen vor und nach dem Weihnachtsfeste recht erheblich angesammelt hatte, kippte einer der Abfallkästen um, und zum Entsetzen der Anwesenden rollten vier menschliche Schädel auf das Pflaster des Hofes. Wo kamen diese Schädel her? Welchem furchtbaren Verbrechen war man hier unverzüglich auf die Spur gekommen? Man benachrichtigte unverzüglich die Polizei, welche die Schädel beschlagnahmte und gründliche Durchsuchungen im Hause und der ganzen Umgebung vornahm, ohne jedoch weitere Anzeichen eines Verbrechens zu finden. Die Schädel waren, wie die Untersuchung ergab, sämtlich schon mindestens mehrere Jahre alt und sorgfältig gereinigt und poliert. Zwei davon hatten offensichtlich Personen weiblichen Geschlechts angehört, und bei einem war die Schädeldecke zertrümmert und er trug Brandspuren, so daß anzunehmen war, daß sein Eigentümer eines nicht natürlichen Todes gestorben sei. Die Aufregung stieg ins Ungeheure, aber endlich kam die Aufklärung. In dem fraglichen Hause wohnte unter vielen anderen Mietern ein junger Mediziner, der endlich eingestand, daß er der Besitzer der Schädel noch von seiner Studienzeit her sei. Er habe in den Feiertage den Besuch seiner Braut und Schwiegermutter erwartet und befürchtet, daß sich die Damen vor den Schädeln entsetzen würden, deren Anblick ihnen weniger vertraut sei als ihm. Nun habe er aber nicht gewußt, wie er sich seines immerhin ungewöhnlichen Eigentums entledigen sollte, ohne in den Verdacht eines Verbrechens zu

geraten. So sei ihm schließlich der Gedanke gekommen, die Angelegenheit so „alltäglich und natürlich“ wie möglich zu behandeln, indem er sie kurzweg in den Müllkasten verwerfte. Die durchaus ungewöhnliche Wirkung seiner Maßregel habe er nicht beabsichtigt und nicht vorausgesehen!

**Wem gehört der Mann?**

Eine merkwürdige Geschichte wird aus Turin berichtet. Zwei treue und liebende Gattinnen streiten sich dort um den Ehemann, und der Richter soll, ein neuer Salomo, entscheiden, wem er zugehört. Es handelt sich aber nicht um einen gewöhnlichen Fall von Bigamie, sondern der Tatbestand ist folgender: Professor Canella — so wird er wenigstens von der einen der ihn reklamierenden Gattinnen, Fran Canella, hartnäckig genannt. — beschäftigt schon seit länger als zwei Jahren die Öffentlichkeit. Es wird nämlich behauptet, er sei identisch mit einem ehemaligen Offizier der italienischen Armee, der 1917 in den mazedonischen Kämpfen vermisst, aber später wieder mit einem Nervenzusammenbruch aufgefunden und in eine Heilanstalt gebracht wurde. Gleichzeitig behaupten nun aber mehrere Zeugen, daß dieser Hauptmann Professor in Wahrheit ein Signor Bruneri sei, der wegen Unterschlagung und Diebstahl straffällig wurde und sich der Gerechtigkeit bis jetzt nur durch den Aufenthalt in eben der gleichen Heilanstalt zu entziehen gewußt habe. Von all diesem abgesehen, sollte das Gericht dieser Tage in einem Privatlagerterrin zunächst erst einmal feststellen, wer der „Unbekannte“ denn nun eigentlich sei bzw. welche Gattin berechnete Ansprüche auf ihn als Ehemann habe. — Das Gericht tagte zwei volle Tage in dieser Angelegenheit, ohne jedoch zu einer Entscheidung kommen zu können. Die Aussagen der Zeugen halten sich die Waage; es sind ebensoviele, die den — Angeklagten kann man wohl nicht gut sagen, er ist eigentlich mehr das „Streitobjekt“ — also, die den Professor Canella in ihm zu erkennen glauben, wie solche, die ihn als Signor Bruneri identifizieren. Ebenso behauptet jede der beiden respektiven Ehefrauen mit aller Bestimmtheit als ihren Gatten zu erkennen. Wer hat nun Recht? Die Antwort müßte doch wohl der so vielseitig reklamierter selber geben können. Aber das ist nun gerade das erschwerendste Moment in der ganzen Verhandlung — er erklärt, dies selber nicht zu wissen. Wenn die Frau Professor ihn mit „lieber Mann“ anredet und ihn beschwört, so ihr zurückzuführen, so ist er hiermit ganz einverstanden. Aber ebensowenig sträubt er sich dagegen, die Signora Bruneri zuzustimmen und ihr in ihr Heim zu folgen, wenn diese ihn „teurer Emilio!“ nennt und an die Jahre ihres glücklichen Zusammenlebens erinnert. Er ist entweder zu sehr Kanakter oder zuviel Diplomat, um eine der Damen durch Ablehnung zu kränken und meint, sie müßten es schon untereinander ausmachen, welcher von ihnen er zugehört! So wird dies „Mittel des Ehemannes“ wohl noch weiter ungelöst bleiben.

**Dreißig Jahre Schatzgräber.**

Zimmer wieder geben gelegentliche Berichte von mehr oder weniger mißglückten oder erfolglosen Schatzgräber-Versuchen durch die Presse. Meist handelt es sich hierbei entweder um eine Angelegenheit des Aberglaubens oder einen Schwindel, dem der Schatzgräber zum Opfer fiel, und in beiden Fällen stellen die Beteiligten die Versuche dann bald wieder ein. Daß aber jemand dreißig Jahre lang Schatzgräber spielt, ohne je etwas gefunden zu haben und diese Versuche gleichwohl unentwegt fortsetzt, dürfte wohl einzig dastehen. — Ein Schäfer in einem Dorfe nahe bei Budapest ist dieser Beharrliche. Er erklärt, daß er vor 30 Jahren mehrere Male hintereinander einen Traum hatte, in dem eine Stimme ihm befahl, an einer bestimmten Stelle nachzugraben. Er werde dort das Grab des Hunnenkönigs Attila finden mit reichen Schätzen an Gold und Edelsteinen, die er für sich behalten dürfe, aber nicht deswegen allein solle er das Grab des Hunnenkönigs aufsuchen, sondern um großes Unheil von seinem Volke abzuwenden. Den lei-

hen Traum hatte in den darauffolgenden Nächten sehr häufig hintereinander die Frau des Schäfers. Das Paar beschloß daraufhin, den Anweisungen des Traumes zu gehorchen, um so mehr, als sich an der bezeichneten Stelle tatsächlich Reste von kriegerischen Befestigungen befinden. Vergebens machte man nach einer ganzen Reihe vergeblicher Versuche den Schäfer darauf aufmerksam, daß der Ueberlieferung nach Attila im Flußbett der Theiß bestattet worden sei, und daß das Suchen nach seiner Grabstätte also zwecklos sei. Der Schäfer und seine Frau setzten ihre Schatzgräberlei dennoch immer noch fort, so oft Vollmond ist, denn sie erklären, daß die geheimnisvolle Traumstimme ihnen dies immer noch gebiete, und daß sie sicher seien, ihre Aussdauer eines Tages doch noch belohnt zu sehen.

**Waisenkinder zu verkaufen!**

Einen originellen Versuch, menschenfreundliche Leute für das Söldkal verlassen, elternloser Kinder zu interessieren, macht mit Unterstützung der Regierung das Pariser Waisenhause von St. Cloud. In einer der elegantesten Straßen von Paris ist ein Laden hergerichtet worden, den der französische Arbeitsminister Fallières höchstpersönlich eröffnet hat. In diesem Laden werden die kleinen Waisen und Mädchen gezeigt, die feinerlei Angehörige mehr haben und um die sich niemand außerhalb des Waisenhauses kümmert. Sie spielen und schlafen dort, werden gebadet und gefüttert, und immer ist der Laden voll von begeisterter Bewilligung, und manches Kleinkind findet dort eine neue Mutter, die bereit ist, es zu adoptieren oder in Pflege zu nehmen. Die Waisenhauseverwaltung ist zu diesem immerhin etwas ungewöhnlichen Verfahren in der Erwägung gekommen, daß die meisten Menschen sich scheuen, ein Waisenhause aufzusuchen, selbst wenn sie an und für sich geneigt sind, oder gar schon die feste Absicht haben, ein Kind anzunehmen. Die große Zahl der dort befindlichen Kinder, die ganze Umgebung verwirrt und bedrückt sie. Sie haben das Empfinden, dort zu einer Entscheidung zuzuliegen gezwungen werden, ohne sich wirklich das Kind herausuchen zu können, das ihnen gefällt und das auch mit ihnen vertraut wird. Hier in diesem „Laden“ können sie die Kleinen in Ruhe studieren, sie können wieder und wieder kommen und allmählich in den Gedanken hineinwachsen, das Kind zu sich zu nehmen. Die Leiterin des Ladens, dessen kleine „Ausstellungsobjekte“ abends nach gründlicher Desinfektion natürlich ins „Hauptgeschäft“ zurückkehren, erklärt, daß die Einrichtung sich vortrefflich bewähre, indem auch viele elternlose Ehepaare, zunächst nur aus Neugierde, hinkämen und dort für den Gedanken einer Kindesadoption gewonnen würden.

**Ein ungewöhnlicher Rekord.**

Die Höchstleistung, auf welche der erst 35 jährige Maharadscha von Sirguja in Zentralindien zurückblicken kann, wird wohl so leicht von keinem anderen Sterblichen erreicht, geschweige denn überboten werden können: Der Maharadscha hat im Laufe von zehn Jahren 545 Tiger und 115 Leoparden erlegt, außerdem zahlreiche andere wilde Tiere. Die Jagd auf Großwild ist seine Lieblingsbeschäftigung, und es heißt, daß er bedeutend mehr Zeit dieser seiner Leidenschaft widmet, als seiner Regierungstätigkeit. Er führt keine Expeditionen und Gefahren auf seinen Expeditionen in den wilden Dschungeln und ist mehr als einmal nur mit knapper Not einem schrecklichen Tode unter den Tosen der Bestien entgangen. Uebrigens hat diese Leidenschaft des Maharadscha sogar eine gewisse Bedeutung für die Volkswirtschaft, was man nicht von allen Liebhabereien jagdlicher Art behaupten kann. Er hat nämlich durch seine erfolgreichen Jagdzüge ausgedehnte Gebiete seines Landes von wilden Tieren gereinigt und es dadurch möglich gemacht, daß die Einwohner dieser Landschaften, die in Scharen von dort geflohen waren, sich in ihrer Heimatgegend wieder ansiedeln konnten.

**Aus dem Reiche der Mode.**

**Das Trikotkleid**

**Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reiche der Mode**

Bolltricot ist in diesem Winter wieder zu Ehren gekommen. Und mit Recht feiert er seine Triumphe, denn er ist wie kein anderes Material schmiegsam, dabei wärmend, haltbar und praktisch. Die feinen Bolltricot's sind in den herrlichsten Farben zu haben. Man garniert sie nur Ton in Ton oder schmückt sie mit Falten und Biesen. Das Neueste sind gold- oder silberdurchspinnene Gewebe: Bolltricot's sowohl als auch Jersey's. Allerdings verlangen die Trikotstoffe ganz besondere Schnittformen. Vor allem dürfen sie nicht zu eng verarbeitet werden, denn das weiche, nachgebende Material zieht sich leicht aus der Form. Die glatten Röcke statet man am besten mit Falten aus, sei es, daß man feillich eine Gruppe anbringt, sei es, daß man die vordere Rockpartie in Querschnitten ordnet. Schließlich genügt auch nur eine gegenläufige Falte in der vorderen Mitte, um in dem schlankfallenden Rock die nötige Bewegungsfreiheit zu haben. Für die Taille ist ein faltenloser Jumper die einzig mögliche Form. Die Mode stellt ihn übrigens immer wieder in die vorderste Reihe, und die Frauen nehmen ihn seiner Kleidsamkeit wegen in jeder neuen Saison wieder mit Freuden auf. Seine Schnittform bleibt im Grunde dieselbe, nur die Ausstattung wechselt. Bei einfarbigen Stoffen wird der Jumper gern durch feine Biesenfäunchen in symmetrischen Mustern, aufgeteilt und belebt (Favorit-Mod. 1579 und 1580). Der Halsabschluß der Trikot-Jumper ist ganz verschieden. Kleine Ausschnitte — rund, spitz oder eckig — die mit Blenden garniert sind, oder schmale Kragen, den Hals knapp umgebend, sind gleich beliebt. Zur Belebung tragen schmale Blendenbänder, gehniet oder zur Schleife gebunden, schide Krawatten, Schmucknadeln, Goldknöpfchen, originelle Gürtelschließen oder aparte Leder- oder Metallgürtelchen bei. Anstelle von Tricot wird für den Rock gern auch Crêpe de Chine verwendet, der noch weicher und grazioser fällt und — schlanker macht. Favorit-Mod. 1578 zeigt eine derartige Kombination. Der lindengrüne Crêpe de Chine-Rock ist durch einen gleichfarbigen, mit Goldfäden durchgewirktem Bolltricot-Jumper ergänzt, den dunkler getönte Blenden zieren. Auch für die Kinderwelt wird der Trikotstoff gern herangezogen. Favorit-Modell 11034 zeigt einen reizenden Anabenanzug aus rotem Tricot, mit einem weißen Bogenträger verziert. Dem feillich schließenden Blusen ist eine kurze Hose unter einem Gürtel aufgetupft. Das Hängergchen, Favorit-Modell 10131, sieht in hellblauen, mattgrünen oder beige Tönen recht apart aus. Außer den auspringenden Falten weist das Vorderstück etwas Smockverzierung auf, die sich in dem weichen Material besonders gut einfügt. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen v. Favorit-Verlag, Dresden-N.



Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneiden erhältlich vom Favorit-Verlag, Dresden-N. 6.